

Aus den Fehlern lernen

Chregi Hansen, Redaktor Ohne Zweifel: Es gibt durchaus Gründe, um gegen den geplanten Kultursaal zu sein. Etwa die Lage am Dorfrand, welche die Kultur aus dem Zentrum verbannt. Oder die zusätzliche Belastung der schon durch Schulbetrieb und Sportplatz gestörten Anwohner. Oder die grundsätzliche Frage, ob so ein Saal für ein Dorf wie Villmergen überhaupt nötig ist. All diese Gründe wurden auch genannt. Doch der Hauptgrund für das wuchtige Nein waren eindeutig finanzielle Überlegungen. Viele Ortsbürger wollen sich nicht von ihrem Vermögen trennen. Ein Vermögen notabene, zu dem keiner von ihnen etwas beigetragen hat, sondern das sie per Geburt geerbt haben. Dieses Geld wollen sie ihren Kindern und Enkeln weitergeben. Darum horten sie die Millionen, statt sie zu investieren. Und sagen Nein zu einem Kultursaal. Schuld daran, dass das Projekt Schiffbruch erlitten hat, sind aber auch die Befürworter. Man hätte ahnen, nein, wissen müssen, dass es heikel ist, wenn die Einwohnergemeinde die Ortsbürger um so viel Geld anpumpt. Das kommt selten gut. Denn wie in vielen anderen Gemeinden halten sich auch in Villmergen die Ortsbürger für die «etwas besseren» Bürger. Darum hätte man sich genau überlegen müssen, wie man vorgeht. So aber wurde der Eindruck erweckt, der Schulhausneubau stehe und falle mit dem Kultursaal. Was erstens nicht stimmt. Und zweitens verständlicherweise schlecht ankam. Es nützt nichts, jetzt die Wunden zu lecken. Es gilt, die nötigen Lehren zu ziehen. Der Gemeinderat Villmergen ist angehalten, in Zukunft Projekte so zu planen, dass sie aus eigenen Mitteln finanziert werden können. Architekten einen Kultursaal zeichnen zu lassen, den sich die Gemeinde selber gar nicht leisten kann, ist unglücklich. Der Stiftungsrat muss sich überlegen, wie er dem Stiftungszweck nachleben kann. Und er muss dazu aktiv werden und nicht auf Gesuche und Bitten warten. Wäre er von sich aus mit der Idee eines solchen Saals vor die Versammlung getreten, wäre die Abstimmung vielleicht anders verlaufen. Weil die Idee aber vom Gemeinderat stammt, hatte sie wenig Chancen. Aber auch die Ortsbürger sollten über die Bücher. Mit einem solch grossen Vermögen geht auch grosse Verantwortung einher. Im letzten Jahr hat die Stiftung beispielsweise die Osternestsuche des Turnvereins unterstützt, dem Feuerwehrverein einen Beamer gekauft und Geld für das Chlaushüsli gesprochen. Sicher alles ganz tolle Projekte. Aber jetzt hätte die vielleicht einmalige Chance bestanden, etwas Grosses, etwas Bleibendes zu schaffen. Ob es die Osternestsuche in zehn Jahren noch gibt, ist unsicher. Der Kultursaal hätte hingegen noch in Jahrzehnten die Grosszügigkeit der Ortsbürger symbolisiert. Geld sparen ist eine gute Sache. Geld für einen guten Zweck zu spenden ist aber manchmal noch eine bessere Idee. Und Teilen ist immer etwas Schönes. Auch wenn am Schluss die Nicht-Ortsbürger profitieren.